

Die Stelle ist ausschließlich bei postamtlichen Bestellungen zu beziehen... 10 Pf. 100 Stk. 10 Mark.

Neue Zeitung

Sechshundertzweiges Jahrgang.

Verkauft und Comp. - Gedruckt. Halle a. S. Braubaustraße 17.

Nr. 192. Halle a. S., Donnerstag, den 25. April. 1912.

Ab. Preussischer Landtag.

Abgeordnetentag.

65. Sitzung, Mittwoch, 24. April, 11 Uhr.

Am Ministerstisch: v. Dallwitz, Dr. Lenke

Das Sparkallengeh.

Die erste Lesung wird fortgesetzt.

Minister des Innern v. Dallwitz:

Die Annahme der Einbringung des Entwurfs ist der finanzielle Effekt in erster Reihe maßgebend gewesen... Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. v. Starbort (Hreiloff):

In der vorliegenden Form ist der Entwurf für meine politischen Freunde unannehmbar... Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. v. Hennigs-Löfflin (Konf.):

Der größte Teil meiner Partei ist für den Grundbesitzer ein Gebot... Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. Dr. Grüner-Sagen (W):

Wir haben nach wie vor die erheblichsten Bedenken gegen eine unangenehme Durchdringung der Liquidität der Sparkassen... Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Finanzminister Dr. Lenke:

In der Kommission wird sich hinsichtlich der Mehrheit für die Vorlage erklären lassen... Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. Reiner (Goz):

Höhe Persönlichkeiten legen ihr Gewicht auf... Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. v. Trambornski (Wol):

Nicht der Disziplinlosigkeit der Reichsbank... Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. Dr. v. Kries (Konf.):

Es ist, daß etwas ein Drittel seiner politischen Freunde... Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Wenn sie sich zu Großbanken entwickeln, so würde es das missbilligen... Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. Frhr. v. Lee (Zentr.):

Spricht namens der Widerpart seiner Partei die Sympathie für den Grundbesitzer des Gesetzes aus... Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. Steiner-Erfurt (Natl):

Die Mitglieder meiner Fraktion kann sich der Stellungnahme meines Fraktionsvorsitzenden nicht anschließen... Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. Dr. Engelbrecht (Hreiloff):

Unsere Sparkassen haben sich unter schwierigen Verhältnissen bewährt... Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. v. Starbort (Hreiloff):

Demnach schließt die Erklärung, die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern... Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. v. Starbort (Hreiloff):

Die nächste Punkt der Tagesordnung, die Befreiung der Lager der Aktienanleihe... Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. v. Starbort (Hreiloff):

Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. v. Starbort (Hreiloff):

Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. v. Starbort (Hreiloff):

Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. v. Starbort (Hreiloff):

Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. v. Starbort (Hreiloff):

Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. v. Starbort (Hreiloff):

Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. v. Starbort (Hreiloff):

Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. v. Starbort (Hreiloff):

Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. v. Starbort (Hreiloff):

Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. v. Starbort (Hreiloff):

Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. v. Starbort (Hreiloff):

Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. v. Starbort (Hreiloff):

Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Ab. v. Starbort (Hreiloff):

Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Abg. Erbacher (Zentr.):

Die Vorlagen sind von weitgehender Bedeutung... Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Abg. Erbacher (Zentr.):

Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Abg. Erbacher (Zentr.):

Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Abg. Erbacher (Zentr.):

Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Abg. Erbacher (Zentr.):

Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

...wäre im Interesse der Nation, diese hier anheimeliche ...

...die fieberhafte Ausschaffung des Einbürgerungs ...

...aber ebenso wie gegen die Sozialdemokratie, die Sturm ...

...Zeit 15 Jahren wird der Reichstag übersteuert mit ...

...Ich stelle aber ausdrücklich fest: Es ist nicht Aufgabe des ...

...Wir müssen uns damit befassen, was die beamteten ...

...Grundsätzlich ist, daß für unser Flugwesen jetzt mehr ...

...offiziere — es sind nämlich 6000 bis 10 000 Mann — sollte man ...

...Eine Luftflotte haben wir nicht. Wer das behauptet, der ...

...Ich habe erwidert, daß es sich um die Beratung des ...

...Früher war es nicht Sitte, daß die Beamten a. D. nach ...

...Sie wollen einen Sicherheitskoeffizienten im Etat, aber wie ...

...Bei der Liebesgabe muß man sich tun, um die Haltung ...

...Wir wollen uns damit befassen, was die beamteten ...

...Allen Schichten des Volkes werden jetzt große Lasten auf ...

...erlaubt ist, daß ein Mann, der sich nach dem Gefallen des ...

...Präsidenten Kriegsminister v. Scheinert: ...

...Mit seinen letzten Worten hat der Kriegsminister ...

...Der Reichstag hat zwei Eraberger zwei Stunden ...

...Ich erkenne das Bedürfnis des neuen Schatzkammer ...

...Die Preisgebung des Spiritus beugt auch die Verteuerung ...

...Man nennt uns die Vater dieser Vorklagen. Man sollte uns ...

Die letzten Stunden der „Titanic“

Keine Ferngläser. — Volle Geschwindigkeit. — Halbgefüllte ...

Der „Post“ ... wird über die Vernehmung der ...

London, 24. April. Der große Marmorpalast in ...

Der gestrige Verhandlungstag brachte verschiedene ...

Bei der Vernehmung gab der dritte Offizier ...

aufgestützt und hätten gerufen, daß unten schon alles unter ...

„Ich möchte, daß es nicht voll war.“

„Das kann ich nicht sagen, Männer oder Frauen, das ...

Der Todesstreich von 1600 Menschen.

Der Seemann schlug die Augen nieder und zögerte ...

„Und dieses Stöhnen dauerte eine ganze Stunde an?“

„Wurden die Anstreifer allmählich schwächer?“

Nach dem dritten Offizier wurde der Ausguckposten ...

aus als ein Schiff. Kurz darauf konnte ich aber erkennen, daß das Eis etwa 100 Fuß aus dem Wasser hervorragte.

Senfation erregte es, als der Ausguckposten auf eine Frage des Vorkommandanten zugab: „Der Ausguckposten an Bord der „Titanic“ war nicht mit Ferngläsern ausgerüstet. Wir mußten uns viel mehr auf unsere eigene Sehsichtigkeit verlassen.“

„Saben Sie nicht auf der „Titanic“ Ferngläser verlangt?“

„Wir hatten bei der Abfahrt den Offizier Vignotter, uns ein Glas für den Ausguck zu überlassen, erhielten aber zur Antwort, es wären keine Ferngläser für uns vorhanden.“

Senator Smith fragte nun mit sehr ernster Stimme: „Wenn Sie Ferngläser gehabt hätten, würden Sie dann den schwarzen Gegenstand, der da im Wasser lag, auf größere Entfernungen gesehen haben?“

Lee antwortete: „Dann hätten wir ihn früher gesehen, und zwar sehr genau, um der Gefahr zu entgehen.“ „Im ganzen waren wir“, so beendete Lee seine Aussagen, „jeder Mann, die sich zu je zwei in dem Ausguckdienst auf der „Titanic“ abteilten. Wir hatten alle schon vor dem Zusammenstoß unter uns mit großer Entrüstung davon gesprochen, daß uns für unseren Dienst kein Fernglas zur Verfügung gestellt worden war.“

Aus der nun folgenden Berechnung des Passagiers Major Arthur Reuchen aus Toronto ist vor allem zu entnehmen, daß dieser Zeuge den Eindruck hatte, auf der „Titanic“ befänden sich zu wenig ausgebildete Seeleute. Diese Meinung habe ihre Bestätigung gefunden, als es bei der Bemannung der Rettungsboote allenthalten an ausgebildeten Matrosen fehlte, deren Platz von den an Deck stromenden Heizen eingenommen wurde.

Ein Netter war nah.

Boston, 24. April. Der Kapitän der „Californian“ erzählt, daß sein Dampfer weniger als zwanzig Meilen von der „Titanic“ entfernt gewesen ist, als sie sank. Hätte er von dem Unfall gewußt, hätten alle Passagiere gerettet werden können. Er stellt in Abrede, daß der Dampfer „Californian“ derjenige gewesen ist, der innerhalb fünf Meilen an der „Titanic“ vorbeigefahren ist, ohne die Notsignale zu beschicken. — 10 Uhr 30 Min. abends gelangte die „Californian“ in ein ungeheures Eisfeld und ließ sofort die Maschine stoppen. Erst bei Tagesanbruch fuhr sie weiter. Da die Apparate für drahtlose Telegraphie nicht in Tätigkeit waren, erfuhr die „Californian“ von dem Unfall der „Titanic“ erst am Morgen durch die „Virginian“, worauf sie an die Stelle des Unglücks eilte.

Der Fluch der bösen Tat.

(Folgen der italienischen Dardanellenaktion.)

Berlin. Ihr Korrespondent hatte eine längere Unterredung mit einem in Balkanfragen kompetenten deutschen Diplomaten, der sich über die möglichen Folgen des italienischen Vorgehens gegen die Dardanellen in folgender Weise äußerte:

„Die Aktion der italienischen Flotte, ob es nun eine Forcierung der Dardanellen oder nur eine Demonstration war, ist hinsichtlich betrachtet der dritte Versuch einer Verletzung der Dardanellenverträge gewesen. Das internationale Dardanellenrecht ist über einhundert Jahre alt, also älter als man gewöhnlich liest und schreibt. Schon 1809 kam England mit der Forderung überein, daß kein nichttürkisches Kriegsschiff durch die Dardanellen und den Bosporus laufen dürfe. Dieses Uebereinkommen, 1841 zwischen den fünf europäischen Großmächten und der Pforte ausbrüchlich bestätigt, wurde 1853 zum Beginn des sog. Krimkrieges zum erstenmal verletzt, als eine englisch-französische Flotte in die Dardanellenstrasse einrückte und in der Beizosbai Anker warf. Im Anhang zu den Pariser Friedensartikeln von 1856, also am Ende des für Rußland unglücklichen Krimkrieges, wurde der Vertrag von 1841 abermals bestätigt und die Dardanellenzone von der Pforte ganz bebautet härter bestätigt. Das Londoner Protokoll von 1871 bestimmte die Schließung der Dardanellen von neuem. Dennoch liefen während des russisch-türkischen Krieges 1878 englische Kriegsschiffe durch die Dardanellen in das Marmarameer, um Konstantinopel gegen eine Eroberung durch die Russen zu schützen. Das war die zweite Durchbrechung des Dardanellenrechts. Durch den Berliner Vertrag vom 13. Juli 1878 wurde dem Sultan von neuem die Pflicht auferlegt, sein fremdes Kriegsschiff die Dardanellen passieren zu lassen. Gegen den Sinn jenes Berliner Vertrages von 1878 (den Höhepunkt von Deutschlands internationalem, politischem Einfluß, unter Bismarcks Leitung sich jede kriegerische Aktion vor oder in den Dardanellen und somit auch diese neueste der Italiener, die jetzt zweifellos einer anderen Macht, nämlich Rußland, das Signal zum Vorgehen gegeben haben. Für Rußland wurde das Schwarze Meer durch die Dardanellenverträge zum Binnenmeer; sie besiegelten Englands Herrschaft und Uebermacht im Mittelmeer. Wie der Feuerpunkt darauf linst, sich zu entstellen, so beschließt sich die russische Diplomatie seit Jahr und Tag damit, das Dardanellenverhältnis zu sprengen. Rußland sagt sich, daß es mit dem Erlaß der verloren gegangenen Flotte doch immer noch keine gute Weile hat. Das Ostseegeschwader ist nur noch der Schatten einer Seemacht. Die rasche Verstärkung durch die Schwarzmeerflotte wäre von größter Bedeutung. Rußland begrüßt es also mit Freuden, wenn Italien ihm die Dardanellen durch einen Gewaltakt aufschließt.“

„Wie werden sich wohl die Kabinette der anderen Mächte gegenüber einem Vorgehen Rußlands verhalten, so vor allem England? Wird England so viel „helfende Tugenden“ besitzen, um glattweg auf seinen großen Vorteil aus den Dardanellenverträgen zu verzichten?“

„Man sage nicht, daß England gar keine Vorteile von der Öffnung des Dardanellenkorres hat. Man weiß in Downingstreet ganz genau, daß von der russischen Marine auf Jahre hinaus nichts zu fürchten ist. Man kann aber

andererseits russische Schwarzmeerflotte zur Unterstützung von Demonstrationen — siehe Kreta — ganz gut brauchen. Auch würden für das englische Gefühl schon gar zu viele deutsche und österreichische Schiffe in den türkischen Gewässern herum, neben die man gleiche Schiffszahlen der Entente stellen möchte. Endlich, wer weiß, ob England nicht mit dem Gedanken spielt, am Schwarzen Meer unter russischer Flagge eine Art Flotille zu errichten. Die Farben des Handatlas machen es nicht immer aus. Eine Handelsverbindung, eine politische Intrigue, ein militärischer Vorteil sind oft mächtiger als alle offizielle Geographie.“ Welche Haltung wird die deutsche Regierung bei den diplomatischen Verhandlungen einnehmen?“

„Man darf nie vergessen, daß die letzten Dardanellenverträge nicht zwischen Rußland und England allein abgeschlossen wurden, sondern daß außer der Türkei und Oesterreich auch Deutschland, Frankreich und Italien an den Abkommen teilnahmen. Die Regierung des Deutschen Reiches muß also Stellung nehmen, wenn die Dardanellenfrage jetzt wieder ins Rollen kommt. Und diese Stellungnahme ist nicht leicht, sondern der Gegenstand mancher Sorge. In der internationalen Presse wurde wiederholt die Befürchtung ausgesprochen, eine italienisch-russisch-englische Verbindung in der Dardanellenfrage liege gegen Oesterreich und damit indirekt gegen Deutschland an. Man wolle Oesterreich in seiner Balkanpolitik etwas mehr in Schach halten. Man wolle die kommenden österreichischen Dreadnoughts im Mittelmeer festhalten, daß sie nicht Deutschlands Flotte im Norden verstärken könnten und anderes mehr. Diese Befürchtungen sind übertrieben. Wer das Deutsche Reich ist, jedenfalls kein Balkanstaat und muß schon nach Bismarcks berühmtem Hinweis in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ Rußland am Balkan unter allen Umständen freie Hand lassen. Dem Türkei, der hier wieder einmal der leidende Teil wäre, dürfen wir nicht beistehen. Es würde in England sofort zu einer unerhörten Preßhege benutzt werden. Das Vorgehen Italiens ist also, wie man sieht, auf jeden Fall keine erlösende, sondern eine böse Tat, die fortzuehend nur Böses gebären muß, und deren Folgen man mit der größten Sorge entgegenzusehen.“

Die Frage der Friedensvermittlung.

In dem dem Ministerium des Aeußeren in Konstantinopel naheliegenden Kreisen wird erklärt, daß die in sehr freundschaftlichem Tone gehaltene Antwort der Pforte auf die Mitteilung der Mächte bei den Passagieren einen guten Eindruck gemacht habe. Der Inhalt der Antwort wird vorläufig noch geheim gehalten. Der Ministerrat wird über die Veröffentlichung des Textes der Antwort morgen beschließen. Die Antwort soll, wie es heißt, den früheren Standpunkt der Pforte wahren und überdies hervorheben, daß Italien sich bloß mit einigen Punkten der Kiste von Tripolis beschäftige, deren Besetzung der Türkei anhänglich bleibe. Die Pforte frage daher, wie das Anzeigende als Grundlage für Friedensverhandlungen dienen könnte. Im übrigen habe die Pforte den Schritt der Mächte gut aufgenommen.

„Popolo Romano“ erklärt zur Frage der Friedensintervention, Italien könne mit der Ablehnung der Friedensvermittlung durch die Türkei nur zufrieden sein, denn es erpäre somit jede Geldverschwendung und sei jeder weiteren Rückficht gegenüber den neutralen Mächten überhoben (?). „Wir haben“, schreibt das Blatt, „nummehr die volle Handlungsfreiheit wiedergewonnen und werden mit allen Mitteln vorgehen, die mit dem Völkerrecht und den internationalen Pflichten vereinbar sind. Mehr können die Neutralen nicht verlangen. Auch Italien muß endlich das Beispiel der anderen Großmächte folgen, um seinen Interessen gegenüber der Türkei faktisch Geltung zu verschaffen. Befürchtungen des Handels und Befürchtungen vor der Erregung der muslimanischen Welt dürfen uns nicht weiter abhalten.“

Die Italiener-Ausweisungen.

Die Regierung beschloß, den italienischen Korrespondenten Dalici auszuweisen. Die Brüder Rossi, italienische Schiffsmänner, sind ebenfalls ausgewiesen worden.

„Tripolis 1910.“

Wie kürzliche Blätter melden, tragen die Geschäfte, mit denen die Italiener das Dardanellenort Rumkalei besetzten, die Aufschrift „Tripolis 1910“. Es wird dies als Beweis dafür angesehen, daß die Italiener die Expedition nach Tripolis seit 1910 vorbereiteten.

Deutsches Reich.

Kein Kaisertelegramm an Lindquist.

Umtlich wird aus Korfu telegraphiert: Die Nachricht einiger Berliner Blätter, der Kaiser habe an den früheren Staatssekretär von Umdenqust von Korfu aus ein Telegramm gerichtet, beruht auf Erfindung. Damit entfallen alle daran geknüpften Preisforderungen.

Befarm des Waffenhandels.

Eine Novelle zur Gewerbeordnung, die den Verkauf der Waffen in anderer Weise als bisher regeln wird, ist fertiggestellt worden und wird dem Reichstag noch in dieser Session zugehen.

Der Verkauf von Waffen wird in Zukunft von dem Besitz eines Waffenscheines abhängig gemacht werden, ohne daß der Gewerbetreibende des Waffenhandels darunter zu leiden hat. Bei der Ausstellung von Waffenscheinen werden Schwierigkeiten durch die Polizei nicht bereitet werden, sofern die Person des Antragstellers der Polizei bekannt ist. Durch diese Regelung soll verhindert werden, daß gewisse dunkle Exzentriker sich jederzeit mit Waffen versehen können.

Besserung der Sicherheitsvorrichtungen.

Am Mittwoch beginnen im Auswärtigen Amt in Berlin unter Beteiligung der Regierung mit der Seeverbündenschaft und in Anwesenheit der Vertreter der großen Hamburger und Bremer Reedereien die Beratungen über Verbesserung der Sicherheitsvorrichtungen auf den transatlantischen Dampfern.

Kleine vermischte Nachrichten.

Gustaf durch einen sozialdemokratischen Konsumverein. Der sozialdemokratische Konsumverein „Produktion“ zu Hamburg kaufte bei Medenburg-Schwerin an der Berlin-Bambergener Bahn folgende Erbspudigkeit Schwanheim, 1000 Morgen groß, für 350 000 Mark, um dort hauptsächlich Milch- und Mastviehzucht zu betreiben. Die höchste Regierung ist bereit, für die Errichtung eines deutschen Hygiene-Museums in Dresden 2 Mill. Mark zu bewilligen.

Ausland.

Der falsche Ministerpräsident am Telephon.

Paris, 24. April.

In einer gestern abend unter dem Vorsitz des Abbeimters Jules Le Maître abgehaltenen Versammlung richteten sich die „Camelots du Roy“ öffentlich, das Justizministerium in Frage zu stellen. Die geistlichen Abendblätter hatten gemeldet, Justizminister Briand habe dem wegen Verleumdung eines Richters 15 Monaten Gefängnis verurteilten Camelot Durand de Bassaint den Post der Strafe erlassen. Tatsächlich wurde Durand aus dem Gefängnis in Cleraux freigelassen. In der geistlichen Versammlung ergäbte nun der Camelot Vinogel folgendes:

Er habe am Sonntag abend aus einer Bar auf den großen Boulevards telephonisch den Personaldirektor im Justizministerium Tisser angerufen und sich ihm mit verweigerter Stimme als Ministerpräsident Poinecaré ausgeben. Der Ministerialdirektor glaubte wirklich, mit dem Ministerpräsidenten zu sprechen. Der falsche Poinecaré legte nun Herrn Tisser nahe, es sei angezeigt, gewisse politische Gefangene zu begnadigen. Er empfahl ihm dringend, dem Camelot Durand sowie verschiedene Arbeiter, die Strafergebnisse verbüßt hatten, freizulassen. Direktor Tisser telegraphierte sofort an das Gefängnis von Cleraux und verfügte die Freilassung des Durand.

Wie einige Blätter erzählen, haben die Camelots mit ihrer Waffenzugung nur offene Türen eingerannt; das Justizministerium hatte ohnehin die Freilassung des in Haft befindlichen Camelots beschlossen, da er den größten Teil seiner Strafe bereits verbüßt hat.

Kämpfe um Ithaka.

Der chinesische Korrespondent der Zeitung „The Statesman“ berichtet, er habe auf einer Reise von Ghanje nach Kalkimang eine Karawane mit zwölf Riksen in moderner Gewehr erbeutet, die für die Tibetaner bestimmt seien, die Ithaka belagern. Aufschneidend hatten 2000 chinesische Soldaten die Stadt Ithaka, die von Tibetanern umgeben ist. Die chinesischen Truppen, die 200 Mann Detachments haben, sind in die südlichen Vorstädte getrieben worden. Hunderttausend Mann chinesische Truppen, die von Seltjan zum Einlaß Ithakas anrücken, haben Batang passiert. Die Grenzstäme, die von den Chinesen held gehalten haben, ziehen gleichfalls gegen Ithaka.

Die Unruhen in Marokko.

Moskau wird aus Paris gemeldet, daß der Ministerrat in seiner am nächsten Sonnabend stattfindenden Sitzung über die Frage der Abänderung von Verstärkungsgruppen nach Marokko endgültigen Beschluß fassen wird. Im Prinzip liege die Regierung der Unerlässlichkeit dieser Maßnahme durchaus überzeugt. Das „Echo de Paris“ meldet: General d'Amade sei bereit, die Stellung eines Generalpräsidenten in Marokko anzunehmen.

Das Ufflandstomplitz.

Die letzten aus Fez eintreffenden Einzelheiten über die kürzliche Meuterei lassen erkennen, daß es sich um eine sehr wohl vorbereitete Sache handelte, die aber bei der Ungehobung der Eingeborenen zuzeitig ausbrach. Der Korrespondent des „Matin“ in Fez erzählt von einem seit langem im Innern Marokkos anhänglichen Freunde, daß die Meuterei in Fez nur ein Teil eines großen Komplotts war und erst nach der Abfahrt der französischen Mission und des Sultans aus Fez ausbrechen sollte. Gleichzeitig sollte der französische Botschafter auf dem Wege nach Rabat mit seiner ganzen Karawane aufgehoben werden. Für die Wehrkraft der Marokkaner ist der Projektionsmangel nichts anderes als ein Dokument, durch den Sultans sein Land an Frankreich verkauft, und es genüge für die Wiedererlangung der Unabhängigkeit und der Integrität Marokkos, wenn man dieses ärgerliche Dokument den Franzosen wieder abgenommen habe. Der Gewaltstreik war wohlüberlegt und vorbereitet worden. Die französische Mission und der Sultan sollten von den Raids Gueddari und Bu Raib, die das Gebiet der Beni Aghen beherrschen, gefangen genommen werden. Zum Glück für die Franzosen brach jedoch die Meuterei in Fez infolge der Ungehobung einiger besonders eifriger Leute vorzeitig aus.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 25. April.

Berufung.

Der Kunstmaler und Zeichenlehrer Otto Fischer aus Weimar, der einen Ruf als Rektor an die Universität Halle bekommen hat, wird, wie uns gemeldet wird, diesem Ruf Folge leisten.

Der verbesserte Feldweg.

Der Glimmer-Guts- bis zur Sandrücke Längs der Wilden Soale ist soweit fertiggestellt, daß der Fußweg gemäß werden konnte, auch Radfahrer- und Fußwege werden in diesen Tagen fertig. Eine schöne zierliche Baumallee ist entstanden, dabei mußten von dem alten Wege einige Bäume aus der Mitte der Straße entfernt werden.

Zur Belebung werden noch Rosenzweigen angelegt.

Kontroll-Versammlungen.

Die Frühjahrskontrollversammlungen 1912 im Landwehrbezirk Halle a. S. finden wie folgt statt: Kontrollplatz Wachsen u. See (Golfplatz zum See). Für alle Jahresloslose und Waffenzugungen der Reserve Land- und Gewehr I. Aufgehoben und der Ersatzreferent. Am 28. April 1912, 6½ Uhr vormittags, aus der Ersatz-Warsleben.



